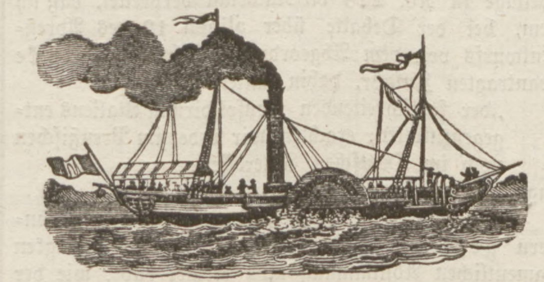
Danziger Dampfboot.

№ 57. **1861.**

Freitag, den 8. März. **31ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Von der Polnischen Grenze, Donnerstag 7. März.

Nach Berichten aus Warschau vom gestrigen Abend wären daselbst aus Petersburg noch keine Verhaltungsbefehle eingetroffen. Es wurde erzählt, es wäre dem Kaiser auf seine desfallsige Anfrage gemeldet worden, daß keine Aufständischen mit den Waffen in der Hand ergriffen worden seien, worauf auf telegraphischem Wege der kaiserliche Befehl gekommen sein soll, daß der Staatssekretär Karnicki Behufs Darlegung des Standes der Dinge sich sofort nach Petersburg begeben solle. Bis zur Entscheidung von dort bleibt die Bürgerdelegation in Thätigkeit.

Wien, Donnerstag, 7. März, Morgens.

Die heutige „Wien. Ztg." meldet in ihrem amtlichen Theile, daß der Stadthalterei-Vicepräsident Poche und der Oberlandesgerichts-Vicepräsident Lewinsky provisorisch zu Sektionschefs im Staatsministerium ernannt worden seien. — Die „Wien. Ztg." meldet ferner: Ein kaiserliches Handschreiben vom 5. d. an den Staatsminister bewilligt auf Ansuchen des serbischen Patriarchen Rajacic das schleunigste Zusammentreten des, vor Eröffnung des ungarischen Landtages zu beendenden, serbischen National-Kongresses, damit die serbische Bevölkerung des vormaligen serbisch-banater Verwaltungsgebietes Gelegenheit erhalte, ihre Wünsche bezüglich der verbürgten Aufrechterhaltung ihrer altershergebrachten Privilegien und Exemtionen, vorzugsweise in Betreff ihrer Nationalität und Sprache, auszusprechen und die aus Anlaß der Wiedereinverleibung der Woiwodschaft in Ungarn nöthig erachteten Bedingungen und Garantie-Anträge bestimmt zu formuliren.

Triest, Donnerstag 7. März, Abends.

Nach den mit der Levantepost eingegangenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 2. d., war daselbst eine neue Kaimes-Ausgabe beschlossen worden. Eine türkische Flottille geht mit sechsmonatlichem Proviant und 6000 Mann nach dem adriatischen Meere und soll in Durazzo, Avlona und Klek stationirt werden.

Neapel, Donnerstag 7. März.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Messina ist die Blokade der dortigen Citadelle notificirt worden. Die Feindseligkeiten haben begonnen und haben die fremden Schiffe mit Ausnahme der englischen und amerikanischen Messina verlassen.

Paris, Mittwoch, 6. März.

In der heutigen Sitzung des Senats bekämpft Casabienca, als Organ der Majorität der Adreß-Commission, das Amendement zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes und verlangt Vertrauen. Bourqueney und der Herzog von Padua sprechen für das Amendement. Der Minister Baroche bekämpft das Amendement, findet die Adresse ausreichend und hält sie aufrecht. Er bemerkt, daß nichts die Absicht anzeige, die französischen Truppen aus Rom abzuberufen; es sei vielmehr das Gegentheil anzunehmen. Das Amendement der klerikalen Partei zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes wurde daher mit 79 gegen 61 Stimmen verworfen.

Hamburg, Mittwoch, 6. März, Abends.

Nach der Eröffnung der Holstein. Ständeversammlung soll der Entwurf einer neuen Gesammtstaatsverfassung zuerst dem Rumpfreichsrathe, dann voraussichtlich bloß en bloc den holsteinischen Ständen vorgelegt werden. Der Wahlmodus der künftigen zweiten Kammer soll ganz dem von den Ständen bereits im Jahre 1857 für unannehmbar erklärten Wahlgesetze entsprechen. Auch in der holsteinischen Verfassung soll fast durchweg die Aufrechthaltung der bisherigen Beschränkungen des Wahlrechts durchgeführt werden. Die Einführung der Preßfreiheit wird bis nach der Vereinbarung eines neuen Preßgesetzes mit den neuen Ständen vertagt. Es geschieht die einstweilige Octroyirung eines Normalbudgets. Das Budget von 1861 wird den Ständen nicht vorgelegt, vielmehr werden die Bestimmungen der Resolution vom September 1859 maßgebend bleiben.

Itzehoe, Donnerstag 7. März.

Das zur Berichterstattung über die Vorlagen der Regierung niedergesetzte Comité besteht aus den Abgeordneten: Blome, Preußer, Mannhardt, Versmann, Wynecken, Otto Rantzau, Witt, Emil Ranßau, Lehmann, Reincke, Bockelmann. Die Genannten sind wegen ihrer entschieden nationalen Gesinnung bekannt.

Kopenhagen, 6. März.

Der wesentlichste Inhalt der den holsteinischen Ständen gemachten Sonder-Verfassungs-Vorlage ist Folgendes: Die Gesetze werden vom Minister contrasignirt, der hiedurch für dieselben verantwortlich wird. Der König und die Stände können den Minister wegen Verfassungsverletzung in Anklagezustand versetzen. Eine solche Anklage wird vom Ober-Appellationsgericht mündlich und öffentlich verhandelt. Die Beamten können nur mit Pension, die Richter nur durch Urtheilsspruch verabschiedet werden. Die Beamten dürfen, ohne bei der Regierung um Erlaubniß nachzusuchen, eine Wahl für die Stände annehmen. Die Aeußerungsfreiheit wird gestattet, doch erst gleichzeitig mit einem der nächsten Ständeversammlung vorzulegenden Preßgesetze. Das Vereinsrecht zu gesetzlichen Zwecken ist frei. Vorläufige Verbote gegen Vereine müssen vor die Gerichte gebracht werden. Gefangene müssen binnen 24 Stunden vor den Richter gestellt werden. Alle Glaubensbekenntnisse sind gleichgestellt. Die Stände treten alle zwei Jahre zusammen; wenn dieselben vom Könige aufgelöst werden, tritt die Neuwahl sofort, die Einberufung binnen 4 Monaten ein. Für die Sonder-Einnahmen und Ausgaben Holsteins wird ein Normalbudget aufgestellt. Die Stände beschließen Zulage-Bewilligungen zu diesem Normalbudget. Die Stände ertheilen durch ein Gesetz Decharge für die Finanzrechenschaft. Die Ständemitglieder können ohne Genehmigung der Stände weder verhaftet noch in Anklagezustand versetzt werden, ausgenommen wenn sie in flagranti betroffen werden, und sind für ihre Aeußerungen in der Ständeversammlung unverantwortlich.

Paris, 6. März.

Die Generäle Cialdini, Fanti und La Marmora sind zu Marschällen ernannt. (H. N.)

Zur Uebersicht.

Nachdem durch die Thronrede Victor Emanuels die Hoffnung auf einstweilige Erhaltung des europäischen Friedens so ziemlich befestigt worden war, ist plötzlich ein sehr revolutionäres Zeichen durch die traurigen Vorfälle in Warschau hervorgebrochen. Wenn es wahr ist, daß sich oftmals an unscheinbare Vorgänge große Folgen knüpfen, so kann man auch das warschauer Ereigniß, wie dies von verschiedenen Seiten geschieht, nicht als ein so ganz unbedeutendes auffassen. Blut ist immer ein ganz besonderer Saft und erhitzt die Phantasie der revolutionären Köpfe in ungewöhnlicher Weise. — Den Nachrichten aus Warschau zufolge ist die innere Aufregung der Bevölkerung sehr groß und selbst der mit aller äußeren Ordnung stattgehabte große Leichenzug hatte den ausgeprägten Character einer politischen Demonstration. Daß es die russische Regierung nicht an einer sehr deutlichen Antwort fehlen lassen werde, ist selbstverständlich. Obwohl es in Polen nie an Stoff zu revolutionären Bewegungen fehlt und der exaltirte Character des Volks leicht zu Ausschweifungen Veranlassung giebt; so muß es doch Verwunderung erregen, daß man in Warschau, Angesichts der Vertagung der italienischen Frage zu einer so herausfordernden Demonstration geschritten. Möglich, daß die Polen durch die steigenden Unruhen in Ungarn sich haben verleiten lassen. — Ein anderes Ereigniß, welches die Politiker lebhaft beschäftigt, ist die vom Prinzen Napoleon im Senat gehaltene Rede, welche die Intentionen der kaiserlichen Regierung deutlich ausspricht und so einen wirklichen Anhalt für die Beurtheilung derselben giebt. Es wird diese Rede zu Paris in vielen Exemplaren gedruckt und in allen Departements vertheilt. Man erkennt hieraus deutlich ihren Ursprung und Zweck. Man kann sich denken, daß es einem Prinzen, wenn eine von ihm gehaltene Rede in einer Stadt wie Paris das wichtigste Ereigniß des Tages ist, nicht an Huldigungen aller Art fehlt. Unter andern hat Prinz Napoleon auch von seinem Schwiegervater Victor Emanuel für diese Rede, die behufs ihrer Verbreitung in Italien sofort in's Italienische übersetzt worden, durch den Telegraphen eine Danksagung erhalten. Indessen fehlt es auch in Frankreich selbst nicht an heftigen Gegnern der Rede. — In Wien dreht sich die Politik noch immer um das neue Verfassungswerk des österreichischen Staats, das jedoch noch nicht in seiner Vollendung an's Licht treten will und den Ministern große Kopfschmerzen macht. Hr. von Schmerling, welcher gerne ein Mann der rettenden That sein möchte, brennt vor Ungeduld, während seine Herren Collegen ihre Moral aus dem bekannten Lied: „Immer langsam voran!" zu schöpfen sich alle Mühe geben und nicht daran denken, was für nachtheilige Folgen das „zu spät!" schon in der Politik gehabt. — Ein für unser deutsches Vaterland sehr wichtiges Ereigniß ist die Eröffnung der Stände-Versammlung zu Itzehoe. — Es ist zu wünschen, daß dieselben zur friedlichen und würdigen Lösung der verwickelten schleswig-holsteinischen Frage beitragen möge. Da sich eine ansehnliche Zahl characterfester deutscher Männer in derselben befindet, so darf man in dieser Beziehung nicht ganz ohne Hoffnung sein, zumal ihr gutes Recht von den deutschen Regierungen eine kräftige Unterstützung findet.

Landtags - Angelegenheit.

Abgeordnetenhaus.

21ste Sitzung, am 6. März.

Präsident Simson eröffnet die Sitzung gleich nach 12 Uhr. — Am Ministertische: Geh. Rath Meinecke, als Kommissar des Finanz-Ministers; die Minister sind zu Anfang der Sitzung im Hause selbst zu einer Berathung versammelt. Bald nach Anfang der Sitzung erscheint Finanz-Minister v. Patow.

Bei Fortsetzung der Berathung über die Grundsteuervorlage wird die General-Diskussion über den ersten Gesetzentwurf wegen „anderweiter Regulirung der Grundsteuer" mit der Spezial-Diskussion des §. 3 desselben verbunden. Dieser Paragraph setzt die Grundsteuer auf jährlich 10 Millionen fest und spricht (Zusatz

der Kommission) die gleichmäßige Individualvertheilung auf Kreise, Gemeinden und Liegenschaften aus. Die Abg. **Osterrath** und Genossen wollen bei der gleichmäßigen Vertheilung noch hinzusetzen „nach Verhältniß des Reinertrages“, zum Behuf der „Deutlichkeit des Gesetzes und Wiederherstellung des vorjährigen Beschlusses.“

Abg. **Behrend** (Danzig): Das Gesetz habe nach seiner Auffassung nicht unwesentliche Mängel; nichtsdestoweniger werde er dafür stimmen aus folgenden Gründen: Der Hauptvorwurf gegen das Gesetz sei, daß das Haus sich seines Steuerbewilligungsrechts durch eine Bewilligung auf 4 Jahre hinausbegebe, des Rechtes, dessen Aufrechthaltung man von der Landesvertretung verlangen könne. Dieser Vorwurf sei für ihn der wesentlichste, und nichtsdestoweniger stimme er für die Vorlage, weil bei jeder Steuerbewilligung etwas ähnliches eintrete. Die Bewilligung der Steuer sei Pflicht der Landesvertretung, wenn das Bedürfniß anerkannt werde, auch wenn sie die spezielle Wirkung der Steuer nicht kenne. Wenn der Abgeordnete für Naugard ausgesprochen habe, daß die Regierung eigentlich gar kein Interesse an der Ausgleichung habe, so hege er (Redner) eben das Vertrauen zu dieser und jeder anderen Regierung, daß sie da, wo sie ganz ohne Interesse verfahre, überall nach Recht und Gerechtigkeit verfahren werde. Ihm komme es aber besonders darauf an, daß diese Frage, welche schon seit Jahren brenne, nicht fortwährend und immer wieder die Landesvertretung beschäftige, und deshalb gehe er über die geltend gemachten Bedenken hinweg. Eine zweite Seite der Maßregel sei die finanzielle. Wenn der Finanzminister es gestern auch nicht gesagt, so hätte er doch durchblicken lassen, daß er selber an einen höheren Ertrag der neuen Steuer glaube. Der Minister habe ferner die Zusammengehörigkeit der Gesetzentwürfe mit den Militairvorlagen hervorgehoben. Auch von dem Standpunkte eines Abgeordneten, der mit der Militair-Organisation nicht ganz übereinstimme, müsse er die Maßregel, soweit sie finanzieller Natur sei, vertreten, da er nicht, gleich dem Finanzminister, an eine erhebliche Steigerung der Staatseinnahmen, wohl aber an ein von Jahr zu Jahr wachsendes Steigen der Ausgaben glaube. Was nun die provinzielle Ausgleichung betreffe, so halte er dieselbe für durchaus nothwendig. Der Art. 101 der Verfassung habe, wie die Entstehungsgeschichte desselben in den Verhandlungen beider Kammern beweise, hauptsächlich die Ausgleichung im Auge. Es liege also ein verfassungsmäßiger Zwang vor, endlich an diese Frage hinanzugehen. Durch die Ausgleichung würden endlich jene ewigen provinziellen Klagen und Absonderungen schwinden, und indem er im Interesse des Westens der Maßregel zustimme, hoffe er, daß, wenn es sich im Interesse des Ostens um eine Revision des Zollvereinstarifs handeln werde, der Westen mit seiner Zustimmung nicht fehlen werde.

Abg. **v. Fock**: Die Grundsteuer an sich sei keineswegs eine schlechte, vielmehr eine nothwendige Steuer, aber sie müsse neben der Einkommensteuer immer nur eine secundaire Steuer sein. Die Folge der jetzt vorliegenden Maßregel werde, wenn auch nicht sofort, doch im Laufe der Zeit der Ruin vieler Grundbesitzer sein. Er beklage es aufrichtig, gegen die Vorlage stimmen zu müssen, um so mehr, als er sich des Zusammenhanges mit der Militairfrage bewußt sei, man müsse aber erwägen, ob das Bedürfniß nicht auf anderem Wege befriedigt werden könne.

Abg. **Waldeck**: Es sei ein eigenthümliches Verhängniß, daß man aus dieser Frage der einfachsten Gerechtigkeit noch immer nicht hinausgekommen sei. Er könne es nur schmerzlich bedauern, daß man nicht an jener Vorlage festgehalten habe, welche der jetzige Minister Auerswald im Jahre 1848 als Ministerpräsident der Nationalversammlung gemacht habe. Hätte man das damals genau geprüfte und gebilligte Gesetz durchgeführt, so würde Preußen nicht vor allen andern Staaten Europas zurückstehen in einer Sache, in welcher es sich um das Vermögen der Unterthanen (sich verbessernd) Staatsbürger handle. Man sei zu der jetzigen Vorlage gekommen, nachdem man den einfachen richtigen Weg verlassen, daß jedesmal bei Feststellung des Budgets der Prozentsatz der Grundsteuer festgestellt werde; man habe den Weg verlassen, weil man keinen Kataster machen wolle. Eine Masse von Fleiß sei auf die Arbeiten zur Herstellung der Grundsteuer-Entwürfe verwendet worden, aber unter diesen Arbeiten habe man die einfachen Gesichtspunkte aus den Augen verloren, um sich zu Kompromissen zu wenden. Er theile diesen Standpunkt nicht, doch halte er die vorliegende Frage für so groß und dringend, daß er gern, auch auf dem vorgeschlagenen Wege, die Hand zur Lösung biete, in der Hoffnung, daß aus diesen Arbeiten schließlich der Kataster hervorgehen werde. Das Gesetz hätte nicht vorgelegt werden sollen ohne eine Gemeinde- und Kreis-Ordnung, — wie wir sie 1850 bereits beschlossen haben. Dann hätte man bessere Organe zur Veranlagung gehabt, als sie das jetzige Gesetz biete. Doch über diesen Mangel könne man sich hinwegsetzen. Der §. 3 handle von der Kontingentirung und der Erhöhung der Grundsteuer. Mit der ersteren, einer Konzession an die einzelnen Provinzen, sei er einverstanden (obwohl dieselbe nach konstitutionellen Begriffen nicht ganz zu rechtfertigen sei), damit man nur endlich zu Ende komme. Aber unter den zehn Millionen stecke eine Finanzmaßregel, die Erhöhung der Grundsteuer, und er halte sich als Abgeordneter nicht für befugt, hierzu seine Zustimmung zu geben. Das Finanzgesetz, das erst am 1. Januar 1865 ins Leben treten solle, dürfe nicht erlassen werden, wenn nicht die Bedürfnisse festgestellt wären, für welche das Gesetz dienen solle. Man nenne die militairischen Bedürfnisse, aber wer wolle behaupten, daß dieselben noch 1865 so liegen würden wie heute? Er erinnere an die neulichen Worte Beselers, daß man heute die Militair-Vorlagen nicht nöthig hätte, wenn 1849 die deutsche Kaiserkrone angenommen worden wäre. Die Anforderungen für die militairischen Bedürfnisse stützten sich auf die gegenwärtige Lage Europa's; es liege aber außer aller Berechnung, zu sagen, wie die Lage 1865 sein werde. Wie könne also dieses Haus berechtigt sein, ein Finanzgesetz für 1865 zu votiren? Dieses Haus habe das Budget für 1861 festzusetzen. Für das jetzige Bedürfniß diene das Gesetz aber nicht, da dies Bedürfniß durch das jetzige Budget befriedigt werde. Er könne aber nur dann für den §. 3 stimmen, wenn die Summe der Grundsteuer auf das gegenwärtige Bedürfniß herabgesetzt würde, von 10 Millionen auf 8½ Millionen. Sollte man die Gesetzvorlagen für untrennbar halten, so werde er mit Nein stimmen müssen. (Schluß folgt.)

Berichtigung.

Die „Danziger Zeitung“ hat vor einigen Wochen, wie ich heute erst in Erfahrung gebracht, in der Beilage zu No. 228 die Nachricht verbreitet, daß ich dem, bei der Debatte über alinea 12 des Adreß-Entwurfs von dem Abgeordneten Frhrn. v. **Vincke** beantragten Zusatze, dahin lautend:

> „der fortschreitenden Consolidirung Italiens entgegenzutreten, erachten wir weder im Preußischen noch im Deutschen Interesse“,

zugestimmt habe.

Dies ist ein Irrthum, indem ich nicht **für** sondern **gegen** jenen Zusatz bei der darüber erfolgten namentlichen Abstimmung mich erklärt habe, wie der stenographische Bericht über die 10te Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 6. Februar d. J. ergiebt.

Berlin, den 6. März 1861.

Der Abgeordnete für den dritten Danziger Wahlbezirk.
Ober-Regierungs-Rath
Pavelt.

Rundschau.

Berlin, 7. März. Im Herrenhause wurden heute die Gesetz-Entwürfe wegen Pensionsberechtigung der Forstbeamten in der Rheinprovinz, so wie wegen Abänderung mehrerer Vorschriften der Portotaxe, ferner der Handelsvertrag mit Paraguay angenommen. Zur Berathung der Grundsteuervorlagen wird die Finanzkommission durch 10 Mitglieder verstärkt.

— Im Hause der Abgeordneten wurden bei Fortsetzung der Grundsteuer-Verhandlung die Paragraphen 4 (beizubehaltende Grundsteuerfreiheiten), §. 5 (Veranlagung und Entschädigung der bisher Privilegirten) und §. 6 (Aufbringung der Kosten) nach der Regierungsvorlage angenommen, so daß also bei Aufbringung der Kosten die westlichen Provinzen nicht für die östlichen mitzuzahlen haben.

— Dem Vernehmen nach soll in nächster Zeit ein besonderes Ministerium für die Gesetzgebung creirt werden. Man bezeichnet den vormaligen Justiz-Minister, jetzigen Vice-Präsidenten des Obertribunals, Dr. Bornemann, als zum Chef dieser neuen Centralbehörde designirt, deren vornehmste Aufgabe in der Revision unserer älteren Gesetzbücher, des Allgemeinen Landrechts und der Allgemeinen Gerichtsordnung und in der Entwerfung einer Strafprozeß-Ordnung bestehen dürfte. Ueber die Modalitäten dieser wichtigen Organisation, namentlich über deren Dotirung und die dem Chef anzuweisende Stellung im Ministerrath scheinen bestimmte Entschließungen noch nicht gefaßt zu sein. Man wird sich erinnern, daß bereits unter der Regierung des hochseligen Königs ein Ministerium der Gesetzgebung bestanden hat, dessen Geschäfte von Herrn v. Savigny geleitet wurden.

— Zu der Nachwahl eines Abgeordneten für den hiesigen dritten Wahlbezirk waren 299 Wahlmänner erschienen und wurde gleich im ersten Scrutinium Schulze-Delitzsch mit 164 Stimmen gewählt.

— Aus Dresden wird jetzt eine Aufforderung zu Beiträgen für eine „deutsche Flotte“ verbreitet. — In einer Bierhalle in Magdeburg cirkulirt seit vorigen September an einem Tische, um welchen sich eine kleine Gesellschaft zu versammeln pflegt, täglich eine Büchse mit der Aufschrift: „Für Preußens Flotte pro Seidel 1 Pfennig!“ Es sind auf diese Weise schon 70 Thaler gesammelt.

— Wie die „H. N.“ über Paris erfahren, erstrecke sich die Aufregung in Polen auch auf die Städte Lublin, Plock und Augustowo.

— Dem großherzoglich weimarischen Hofkapellmeister Franz Lißt ist zu seinem 50jährigen Geburtstage das Diplom eines Ehrenbürgers der Stadt Weimar verliehen worden.

Köln, 4. März. Joseph Du Mont, geboren am 21. Juli 1811, Verleger der „Kölnischen Ztg.“, ist, nachdem er seit vorigem November erkrankt war, gestern in Folge einer Lungenlähmung durch einen sanften Tod im kräftigsten Mannesalter gestorben.

München, 4. März. An der Spitze der „Neuen Münch. Ztg.“ ist heute Folgendes zu lesen: An Münchens Bewohner. Innigen Dank für die innige, allgemein bezeigte Theilnahme während meiner nun glücklich überstandenen Krankheit.

München, 3 März 1861. **Ludwig.**

Nürnberg, 2. März. Die Regierung hat die Abhaltung eines allgemeinen deutschen Turnfestes in Nürnberg nicht genehmigt.

Wien, 5. März. Die „Times“ hatte jüngst einen Korrespondenz-Artikel gebracht, welcher die K. K. Regierung beschuldigt das zu Villafranca mit der französischen Regierung getroffene Uebereinkommen bezüglich der in die K. K. Staaten zurückkehrenden Individuen der „piemontesisch-ungarischen Legion“ des Jahres 1859 nicht eingehalten zu haben. Die „Wiener Ztg.“ widerlegt diese Angabe in einem längeren Artikel, der die Gesichtspunkte der K. K. Regierung in folgender Weise darstellt: „Mit der zu Villafranca getroffenen Vereinbarung hat die K. K. Regierung den in die „piemontesisch-ungarische Legion“ des Jahres 1859 eingetretenen und in ihr Vaterland rückkehrenden K. K. Unterthanen die gänzliche straflose Rückkehr zugesichert und diese Zusicherung, ohne Unterscheidung des freiwillig oder gezwungen erfolgten Eintrittes jener Individuen in die gedachte Legion mit wortgetreuer Gewissenhaftigkeit durchgeführt, und ist auch kein Einziger jener Revertenten für sein militairisch-politisches Verhalten, für Treubruch und Hochverrath irgendwie zur Strafe gezogen worden. Die vorbesagte von der K. K. Regierung eingegangene Verbindlichkeit bezog sich jedoch ihrem Wortlaute nach nur „auf eine straflose Rückkehr“, während der Korrespondent des Eingangs erwähnten Artikels der „Times“ aus diesem Zugeständnisse die Enthebung jener Individuen von allen Unterthanspflichten (worunter doch offenbar auch die gesetzliche Militairpflichtigkeit gehört) nicht nur ableitet, sondern dieselbe sogar, als im gedachten Uebereinkommen stipulirt und nicht eingehalten, zum Gegenstande seines Vorwurfes macht. Wir haben wohl nicht nöthig, den Widersinn einer so verkehrten Zumuthung näher zu beleuchten, da solche, dem Treubruche und Hochverrathe goldene Brücken bauend, den höchsten Verbrechen die Entbindung von jeglicher Unterthanspflicht gleichsam als Belohnung vindiciren will.“

Kopenhagen, 5. März. Wie „Faedrelandet“ erzählt wird, hat sowohl der Minister für Holstein als der Curator der Universität Kiel während seines hiesigen Aufenthalts sich veranlaßt gefunden, sich bei dem Kriegsminister darüber zu beklagen, daß er die Adresse der schleswigschen Studenten angenommen hat, da in derselben gesagt wird, daß die kieler Universität die Jugend zum Meineid herangebildet habe. Was der Kriegsminister geantwortet, weiß „Faedrelandet“ nicht, glaubt aber, daß er die beiden Herren auf das bekannte Sprüchwort verwiesen habe: „Lügen ist doch eine Wissenschaft, sagte der Teufel, als er die Vorlesungen in Kiel hörte.“

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 8. März.

— Heute Vormittag hat Se. Excellenz der Herr Ober-Präsident **Eichmann** dem Unterrichte in den oberen beiden Klassen der Realschulen zu St. Peter und St. Johann beigewohnt.

— Eine Circular-Verfügung des Kultus-Ministers vom 18. v. M. über die Feier des Königs-Geburtstages in den Schulen, lautet wie folgt: „Die Kgl. Regierung veranlasse ich, geeignete Anordnung dahin zu treffen, daß, wie früher der 15. Oktober als Geburtsfest des hochseligen Königs Majestät, so fortan der 22. März, als Geburtsfest des jetzt regierenden Königs Wilhelm Majestät, in den Schulen in der bisher üblichen Weise gefeiert werde und der vaterländischen Jugend der Segen dieser Feier erhalten bleibe.“

— Diejenigen Schüler von Realschulen erster Ordnung, bei welchen vor dem Erscheinen der Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung vom 6. Oct. 1859 die lateinische Sprache kein obligatorischer Unterrichts-Gegenstand war, haben laut Verfügung vom 28. Jan. d. J. bis zum Schlusse des Jahres 1865 die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst, wenn dieselben, nach absolvirtem zweijährigen Cursus der Secunda ein Zeugniß der Reife für Prima in den übrigen Lehrobjekten erlangt haben.

— In Stelle des mit dem nächsten 1. April wegen vorgerückten Alters in den Ruhestand versetzten Polizei-Kommissarius **Poddig** ist der Polizei-Kommissarius **Schmidt** aus **Berlin** hierher berufen.

— In Folge der Lokal-Notiz, betreffend den Brand Lastadie No. 15, hat uns der Eigenthümer des Hauses, Hr. **Flockenhagen** benachrichtigt, daß er nicht Lohndiener, wie es im neuesten Wohnungs-Anzeiger steht, sondern Schankwirth ist, und daß die Küchen-Verschläge nicht von Latten, sondern von starken Bretter-Wänden, mit Oelfarbe gestrichen, gewesen sind.

— Herr Jacobsen hielt gestern im Gewerbe-Verein einen Vortrag über „Dampfmaschinen“, indem er zuvörderst auf die Wichtigkeit und Größe der Erfindung, den Wasserdampf als bewegende Kraft zu gebrauchen, aufmerksam machte, eine Erfindung, welche Schritt für Schritt wichtiger Verbesserungen fähig und zu mächtig für den schaffenden Geist eines Menschen war, um sogleich in ihrer jetzigen Vollendung ersonnen zu werden. Dann gab der geschätzte Redner einen kurzen Umriß der Geschichte der Dampfmaschinen, worauf derselbe den zahlreich Anwesenden die einzelnen Theile der Maschine, so wie ihre Wirksamkeit erklärte und schließlich die Vorgänge durch Experimente erläuterte, indem er zwei kleine Maschinen mit Wasser füllte diese erhitzte und dieselben in Bewegung setzte. Hierdurch wurde für Jedermann vollkommene Anschaulichkeit erzielt. Nach dem Vortrage des Herrn Jacobsen wurden einige Fragen aus dem Fragekasten beantwortet.

— Nach einer gesetzlichen Verordnung kann der Gläubiger dem von ihm zur Haft gebrachten Schuldner eine angemessene Beschäftigung geben. Diese Bestimmung suchte in jüngster Zeit ein Gläubiger aus Königsberg an einem im Kreisgerichtsgefängnisse zu Löbau sitzenden Schuldgefangenen in Anwendung zu bringen. Nachdem die ersten für den Unterhalt des Schuldgefangenen eingezahlten fünf Thaler verbraucht waren, ohne daß derselbe Miene machte, seine Schuld abzutragen, erfolgte die Einsendung weiterer fünf Thaler; mit diesen gingen aber zugleich eine ganz neue Bibel und einige Buch Papier ein und ein Gesuch des Gläubigers, den Schuldgefangenen damit zu beschäftigen, daß er aus der Bibel täglich eine bestimmte Anzahl von Bogen abschreibe. Der Gläubiger stützte sich bei seinem Antrage auf die gesetzliche Bestimmung und motivirte denselben dadurch näher, daß er das Abschreiben des Bibeltextes als eine für den Inhaftirten sehr nützliche Beschäftigung darstellte; schließlich war er so freundlich in Hinweis auf die Aussicht einer sehr langen Haft den Wunsch auszusprechen, der Gefangene möge nur beim ersten Kapitel beginnen. Wie wir hören, ist der Gerichtshof auf diesen Antrag nicht eingegangen.

‡ Dirschau, 7. März. Obgleich die Weichsel seit ungefähr 14 Tagen gänzlich eisfrei, so ist doch die Schiffahrt hier noch nicht als eröffnet zu betrachten. Zwar sind gestern schon fünf Oderkähne, hier angekommen, dieselben müssen jedoch, ehe sie ihre Fahrt weiter fortsetzen können, noch ein bedeutenderes Fallen des Wassers abwarten, da, wenn auch der gegenwärtige Wasserstand von 15 Fuß 6 Zoll als ein nur geringer zu betrachten ist, die Einrichtung der Krähne zum Legen und Heben der Masten, den Durchgang durch die Brücke bis jetzt nicht gestattet. Könnte diesem Uebel nicht durch ein Höherlegen der Krähne Abhülfe geschehen? Es würde für die Schiffahrt von großem Nutzen sein.

Marienwerder. Vor Kurzem lief von dem jetzigen Vicepräsidenten in Posen, dem Geheimen Finanzrath Nothe ein Dankschreiben an unsere städtischen Behörden ein, die ihm das Ehrenbürgerrecht ertheilt hatten.

• Insterburg. Wasser und Eis ist auch bei uns in vollem Gange. Am Montage war der Pregel um 8 Uhr Abends bis auf 17 Fuß 8 Zoll gestiegen. Natürlich wurde bei einer solchen Höhe der ganze Stadttheil am Pregel überschwemmt. In einigen Wohnungen erreichte das Wasser 3 Fuß und darüber und sie mußten darum noch in später Abendstunde verlassen werden. Großen Schaden haben wir jedoch nicht zu beklagen. Nur einige Baracken oder Schuppen sind umgestürzt und einem Bewohner der Theaterstraße zwei volle Bienenkörbe ertrunken. Aber der Schaden hätte groß werden können, wenn nicht sofort kräftige Maßregeln dagegen wären in Anwendung gekommen. Es stand nämlich die Brücke in großer Gefahr, und zwar der neuen Eisböcke wegen, welche zu ihrem Schutze gebaut waren. Dieselben waren nämlich mit der Brücke verbunden. Als nun das Eis gegen trieb, fiel ihr ganzes Gewicht auch gegen die Brücke, und es blieb nichts Anderes übrig, als die Verbindung von zweien dieser Eisböcke durchzuhauen. Einen nahm das forttreibende Eis sogleich mit. Und das war ein Glück; denn im andern Falle wäre die Brücke unrettbar verloren gewesen.

— Ein bei dem Stallupöner Kreisgerichte angestellter Canzlist, Namens Böhmer, verweigerte den dem Landesherrn zu leistenden Eid der Treue, indem er dies seinen religiösen Ansichten zuwider hielt. Derselbe wurde sofort aus seiner Stellung entlassen.

Von der russischen Grenze. In dem Dorfe Pötschlaucken fand vor einigen Tagen ein Bauer seinen Knecht in später Morgenstunde noch im Bette und weckte darüber aufgebracht denselben durch Schläge. Der schlaftrunkene Knecht ergrimmte darüber dermaßen, daß er seinen Brodherrn mit einer Heugabel durchrannte und auf der Stelle tödtete. Der Mörder wurde sofort verhaftet.

— Die im Monat Januar und auch Anfangs Februar hier herrschende furchtbare Kälte, die sich an einzelnen Tagen bis auf 30° R. steigerte, hat jetzt einem milden Wetter Platz gemacht, welches die ungeheuren Schneemassen so rapide schmilzt, daß die Ländereien vieler Ortschaften unter Wasser stehen. — Die Eröffnung der Eisenbahn auf russischer Seite bis Kowno bedingt die Verstärkung des Eisenbahnpersonals in Eydtkuhnen, weshalb Beamte massenhaft dorthin dirigirt werden. Durch diesen Zuzug und die Etablirung vieler Speditions- und Restaurationsgeschäfte gewinnt dieser Ort das Ansehen einer belebten Handelsstadt, wobei noch zu bemerken ist, daß sämmtliche Handeltreibende dort gute Geschäfte machen.

Stadt-Theater.

Die gestrige Theater-Vorstellung bot ein zweifaches Interesse. Es wurde Mehul's so außerordentlich beliebte Oper: „Joseph in Egypten“ gegeben und ein Concert von dem berühmten Virtuosen Hrn. Professor Colosanti aus Rom. Die benannte Oper nimmt durch ihren eigenthümlichen musikalischen Character unter sämmtlichen Operwerken eine sehr hervorragende Stellung ein und wird sich immer auf dem Repertoir erhalten. — Der Componist hat in derselben dem Ideal der hebräischen Poesie durch die Mittel und die Macht der Töne den entschiedensten und schönsten Ausdruck verliehen. Tiefe Sehnsucht, Zerknirschung des Herzens, Reue und Buße und hochschallender Jubel der Seele, die den Inhalt der Psalmenpoesie bilden, sind auch der Lebensodem, das Fleisch und Blut der Mehul'schen Oper. Woher denn sonst die eminente Wirkung, da ihr doch die dramatische Gewalt und Großartigkeit fehlt? — Die Darstellung, welche das Werk gestern auf unserer Bühne erfuhr, war eine sehr erfreuliche. Herr Winkelmann gab die Titelrolle mit aller Innigkeit, welche dieselbe erfordert und brachte die Elemente der Sehnsucht und rührender Kindlichkeit durch seinen correcten Gesang zur lebendigen Anschauung. In gleicher Weise wurde Herr Jansen dem Character des Simeon durch Spiel und Gesang gerecht und erzielte in seiner Rolle eine sehr bedeutende dramatische Wirkung. Angenehm ist es uns, daß wir auch Herrn Pettenkofer für seine Leistung in der Rolle des Jacob ein freundliches Wort sagen können, indem er dieselbe eben so einfach und würdig wie characteristisch gab. Frau Pettenkofer, die für das plötzlich erkrankte Fräulein Ungar schnell den Benjamin übernommen hatte, löste ihre Aufgabe mit bekannter Routine und zur vollen Befriedigung des Publikums. Ueber das Concert des Herrn Professors Colosanti läßt sich sagen, daß es, obgleich nicht zu der durch die Operndarstellung hervorgebrachten Stimmung des Publikums passend, dennoch mit großem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Herrn Colosanti's Instrument führt den Namen Ophikleïde und ist eine aus dem Jahre 1806 stammende Erfindung, welche durch denselben wesentliche Verbesserungen erfahren hat und nun als eine dem Doppelfagott ähnliche Contraposaune betrachtet werden kann. Die Töne, welche Herr Colosanti dem kunstvollen Instrument mit der höchsten Virtuosität zu entlocken weiß, sind jedoch weder durch Gewalt und Kraft, noch durch sanfte Reize ausgezeichnet; es sind Mitteldinge, die das Herz in seinen Tiefen nicht zu erfassen vermögen. Wer indessen sich eine Anschauung davon verschaffen will, wie hoch und weit es der Kunstfleiß des Menschen zu bringen vermag und wie riesenhaft die Fertigkeit des Herrn Professor Colosanti auf seinem Instrumente ist, der besuche dessen Concerte.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Zum ersten Male] befand sich gestern auf der Anklagebank ein Schutzmann in seiner Uniform und mit dem Säbel an der Seite. Dieser Erscheinung erregte allgemeines Erstaunen im Zuschauerraum. Der Angeklagte war der Schutzmann Johann Tiedemann, 52 Jahre alt, katholischer Religion, bisher noch nicht bestraft und seit vielen Jahren im Dienst des hiesigen Magistrats. Die Anklage lautete dahin, daß Tiedemann seine Amtsgewalt gemißbraucht und dabei zugleich einen Menschen vorsätzlich und rechtswidrig gemißhandelt habe. Der Vorfall, welcher der Anklage zu Grunde lag, hatte am 16. August v. J. des Abends spät vor dem Hause des Instrumentenmachers Müller in der Breitgasse stattgefunden. — Herr Müller saß, wie er als Zeuge vor Gericht in der gestrigen öffentlichen Verhandlung aussagte, mit dem zwei und zwanzigjährigen Sohn des Schneiders Spurgat, der jetzt Soldat ist, vor der Thüre seines Hauses und genoß der Abendkühle. Sein Hund, eine Bestie mit scharfen Zähnen, lag ihm zu Füßen. Da kamen zwei schlanke Jünglinge vorüber und zerrten mit ihren Stöcken den Hund und zwar rein aus Uebermuth. Herr Müller sagte ihnen, sie möchten das unterlassen; denn die Bestie verstände keinen Spaß und könne ihnen leicht die Waden zerreißen. Die Jünglinge nahmen die wohlgemeinte Warnung sehr ungnädig auf und ließen es wohl an einer deutlichen Herausforderung nicht fehlen. Bald riefen sie jedoch nach einem Schutzmann um Beistand und nicht lange währte es, so kam der in der Nähe stehende Tiedemann herbei, der sofort die schrillenden Töne seiner Nothpfeife durch die stille Abendluft sandte, um sich Hülfe herbei zu schaffen. Es kam der Schutzmann Rudolf Knof herbei, und nun entspann sich zwischen Herrn Müller und Tiedemann eine Scene, welche das ganze Haus des Ersteren in Allarm setzte und bei welcher der Schutzmann den ruhigen Bürger entsetzlich gemißhandelt haben sollte, indem dieser sich der von jenem ohne jeglichen rechtlichen Grund versuchten Verhaftung energisch widersetzte. Müller behauptet, Tiedemann habe ihm die Mißhandlung einzig und allein aus Rache zugefügt und ihn auch aus keinem andern Grunde zu verhaften gesucht. Er habe sich nämlich von demselben früher wecken lassen und ihm dafür monatlich ein kleines Gehalt gegeben, dieses Verhältniß aber habe er später abgebrochen. Das sei der Grund der Rache in Tiedemann. Dieser habe auch zu verschiedenen Personen selbst ausgesprochen, daß, wenn er einmal den Müller unter die Hände bekäme, es demselben schlecht ergehen sollte. — Der Angekl. stellt in seiner Entgegnung die Sache wesentlich anders dar. Amt und Pflicht, sagte er, hätten es ihm geboten, den Instrumentenmacher Müller zu verhaften, im Streit hätte er mit demselben früher nicht gelebt. Es wurde nun der schon erwähnte Schneidergesell Spurgat und die Wittwe Frau Kethler, welche früher in dem Müllerschen Hause gewohnt, als Zeugen vernommen. Die Letztere sagt aus, daß sie gesehen, wie Tiedemann mit Müller gerungen und diesem die Kleider zerrissen. Daß Tiedemann zu ihr gesagt haben sollte, er suche Gelegenheit, um sich gegen Müller zu rächen, könne sie jedoch nicht bezeugen; auch der Zeuge Krause, zu dem Tiedemann Aeußerungen über Rachepläne, die er gegen Müller im Schilde führe, gethan haben sollte, wußte davon nichts. Alles, was aus dem Zeugenverhör klar wurde, war, daß Tiedemann den Müller mit Hülfe des Schutzmanns Knof zu verhaften gesucht, Müller sich der Verhaftung mit Hülfe der anwesenden Hausgenossen standhaft widersetzt hatte. Hierauf hielt der Herr Staatsanwalt die erhobene Anklage mit aller Strenge aufrecht, suchte sie mit aller Schärfe des Verstandes noch mehr zu begründen und beantragte für den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten. Herr Justizrath Poschmann, der die Vertheidigung führte, suchte nachzuweisen, daß Tiedemann durchaus nicht seiner Instruktion entgegengehandelt, sondern nur strenge seine Pflicht erfüllt habe, und beantragte Freisprechung. Der hohe Gerichtshof trat der Ansicht des Vertheidigers bei und sprach den Angeklagten frei

---

Die Vision.

Novelle von Theodor Wehl.

Als ich, in B.... zum Besuch, eines Abends mich in die Gesellschaft eines Freundes begab, traf ich dort unter andern eingeladenen Gästen auch einen jungen Mann mit seiner Frau, der, wenn er mir schon an und für sich durch sein angenehmes Aeußere und eine klnge Unterhaltung interessant war, meine besondere Aufmerksamkeit noch durch ein höchst eigenthümliches Zusammentreffen in erhöhtem Grade auf sich zog.

Von ermüdenden Wegen und Geschäften, die ich den Tag über zu machen benöthigt gewesen, erschöpft, fühlte ich nämlich gegen Ende des sehr lebhaften und angeregten Soupers eine mich oft befallende Schwäche so mächtig über mich kommen, daß ich, um nicht ohnmächtig zu werden, mich so gut und unbemerkt es ging von der Tafel weg zu begeben und an das offene Fenster eines dunklen Nebenzimmers zu flüchten, gezwungen sah.

Da in der Stille, die mich frisch anfächelnde Nachtluft einathmend, fühlte ich mich bald so angenehm und behaglich, daß ich, die Gesellschaft vergessend, in grübelnde Träume über allerhand Menschen und Verhältnisse versank, mit denen zu jener Zeit gerade meine Seele sehr anhaltend beschäftigt war. Da bald nach meinem Fortgang vom Tisch auch die Tafel aufgehoben und im Nebensaal Musik gemacht wurde, so begann mein dämmernder Zustand noch einen besonderen, mich auf das erquicklichste berührenden Reiz und zwar in so bestrickender Weise zu bekommen, daß ich umsonst zu verschiedenen Malen Versuche machte, mich meiner Verborgenheit zu entziehen und zu der Gesellschaft zurückzukehren. Immer, gerade wenn ich im Begriff stand, mich zu erheben, um in den Saal zurückzugehen, war das schöne abschweifende Gefühl, das ich über das Hingeben an meine Gedanken empfand, so mächtig und anlockend für meinen Geist, daß er, wie einem Zauber erliegend, sich aufs Neue und nur um so widerstandsloser darin gefangen gab.

So mochte ich denn eine gute halbe Stunde, neben der lauten Menge in mein stilles Nachgrübeln versunken, zugebracht, und Wirth und Wirthin bereits

in den Glauben meiner gänzlichen Entfernung versetzt haben, als ich plötzlich hinter mir die Thüre unerwartet aufgehen und eben jenen jungen Mann, der mich durch sein geistreiches Gespräch sowohl, als sein einnehmendes Wesen in so hohem Grade angezogen hatte, in bleichem und höchst wunderbarem Zustande von seiner Frau hereingezogen, sehen mußte.

Meine erste Regung war natürlich die: dem wie es schien ganz plötzlich Erkrankten meine Hülfe und meinen Beistand anzutragen. Aber noch ehe ich mich von meinem Erstaunen und der Lethargie meines träumerischen Zustandes so weit erholt hatte, um irgend ein passendes Wort für mein Anerbieten hervorzubringen, war der Auftritt, der sich mir darbot, bereits ein so befremdender und seltsamer geworden, daß ich den Muth zum Lautwerdenlassen einer Anrede gänzlich verloren und mich zu der Ueberzeugung gebracht sah, das Beste unter den obwaltenden Umständen möge sein: mich so gut es gehen wolle, hinter der Gardine zu verbergen, und im Nothfall der Entdeckung so täuschend als möglich einen im Schlaf Ueberraschten vorzustellen.

Kaum nämlich hatte die Frau ihren Mann vor sich her in das von mir schon früher in Beschlag genommene Zimmer gedrängt, als sie auch sogleich die Thür verschließend ihn, wie es schien, ganz unbekümmert sich selbst überließ, und sich auf das etwas tiefer seitwärts von mir befindliche Sopha warf. Der Mann blieb indeß regungslos und wie versteinert auf der Stelle stehen, auf der ihn die Arme seiner Gattin freigelassen. Da sich diese gerade den Fenstern gegenüber befand und hell vom Mondenschein bestrichen war, so wurde es mir vermöge dessen möglich ihn genau zu beobachten.

Er stand bleich, stieren Blickes, mit einer zum Ohr hin erhobenen Hand, ganz in der Stellung, wie achtsam nach etwas Aushorchende sie anzunehmen pflegen. Das, was er in dieser Position zu vernehmen wähnen mochte, mußte für ihn entschieden etwas sehr Schauerliches und Entsetzliches sein; denn nicht nur daß sein Haar wie vom Schreck empor gesträubt erschien, und seine Gesichtsmuskeln die deutlichsten Merkmale eines unverkennbaren Grauens zeigten, auch das schwere und gewissermaßen winselnde Stöhnen, das aus seinem verzerrten Munde scholl, ließ aufs klarste einen Zustand der Furcht und des Grausens erkennen, wie ihn nur die schaudererregendste Vorstellung oder der Anblick von etwas ganz Ungeheuerlichem hervorzurufen im Stande ist.

Nachdem er eine Weile unbeweglich so dagestanden, sank er endlich schlaff in sich zusammen und zwar so erschöpft und von dem Angstschweiß, der ihm stromweise von der Stirn rann, entkräftet, daß er ohnfehlbar zu Boden gestürzt sein würde, wenn die Frau, die Phase seines Anfalles gewahrend, oder wohl auch erwartend, nicht eilig hinzugegangen wäre, ihn aufzufangen. Mit ihrer Hülfe das Sopha erreichend, sank er dort mit dem jammervollen Ausrufe: O diese unseligen Briefe! halb ohnmächtig in die Kissen, wo er sich erst nach und nach, während ihm die Frau mit ihrem Taschentuche die Stirn trocknete und Aether vor Mund und Nase hielt, zu erholen und zu sich zu kommen begann.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten. Hrn. v. T. in D. Wie können Sie glauben, daß wir Ihre Zusendungen nur gegen Insertionsgebühren aufnehmen werden? Nächstens sollen Sie das Bewußte finden. — Hrn. L. G. in. W. Weshalb haben Sie uns in dieser Woche mit keiner Zuschrift erfreut? — Der letzte Faschingsball hat Sie wohl davon abgehalten? —

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

März	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
7	4	332,59	+ 6,7	NW. mäßig, durchbr. Luft am Zenit, Horizont bewölkt.
8	8	336,52	+ 1,0	W. mäßig, helles Wetter.
	12	335,59	+ 4,2	WSW. do. do. do.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 8. März:
Weizen, 43 Last, darunter 20 Last alter, 6 Last 133 bis 34pfd. und 14 Last 131. 32pfd. im Verbande zu fl. 690. 123pfd. fl. 540.
Roggen, 40 Last, fl. 309—342 pr. 125pfd.

Stettin, 6. März. Weizen 85pfd. 76½—83⅛ Thlr.
Roggen 77pfd. 43½—45 Thlr.
Rüböl 11⅙—11 1/12 Thlr.
Spiritus ohne Faß 20 5/12 Thlr.

Königsberg, 7. März. Weizen 70—95 Sgr.
Roggen 45—54 Sgr.
Gerste, große und kleine 35—50 Sgr.
Hafer 18—30 Sgr.
Erbsen, weiße 55—60 Sgr.

Graudenz, 6. März. Weizen 60—95 Sgr.
Roggen 40—50 Sgr.
Hafer 26—28 Sgr.
Gerste 35—45 Sgr.
Erbsen 40—50 Sgr.
Spiritus 25—25½ Thlr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 8. März.

W. Beckmann, Victoria, v. Sunderland m. Kohlen. K. Vorbrodt, Alma, v. Swinemünde; M. Kähler, Erndte, v. Rendsburg; J. Brun, Dorothea, v. Corsoer und P. Spieler, Cath. Augi, v. Kiel, m. Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Rechnungsrath Raabe a. Berlin. Hr. Oekonomie-Commissarius Waas n. Gattin a. Neustadt. Die Hrn. Kaufleute England a. Hull, Baumgarten a. Magdeburg, Helle u. Rosenthal a. Berlin, Wollenberg a. Königsberg und Liebmann a. Mainz. Hr. Ingenieur Wagenknecht a. Elbing.

Schmelzer's Hotel:

Der Feuer-Versicherungs-Inspector der Colonia Hr. Neumann a. Berlin. Der Lieutenant im 61. Inf.-Rgt. Hr. Gehrard a. Stolp. Die Hrn. Kaufleute Buhre a. Petersburg, Knabe a. Weimar und Dubois a. Lyon.

Hotel de Berlin:

Hr. Lieutenant u. Rittergutsbesitzer Heyne a. Felgenau. Die Hrn. Kaufl. Gurth a. Frankfurt a. M., Liebert a. Berlin, Guthsmuths a. Dresden und Räschke a. Magdeburg.

Walter's Hotel:

Hr. Polizeirath Niederstetter a. Danzig. Die Hrn. Kaufleute Stade a. Leipzig, Mentz a. Nordhausen, Großhoff a. Hamburg und Katzenstein a. Friedberg.

Hotel de Thorn:

Hr. Pastor Löffland a. Lobsens. Die Hrn. Gutsbesitzer Wessel n. Gattin a. Stüblau und Schmidts a. Gerlin. Die Hrn. Kaufleute Willich a. Hamburg, Köster a. Königsberg und Wenzel a. Bromberg. Hr. Fabrikant Hasselberg a. Leipzig.

Deutsches Haus:

Die Hrn. Gutsbesitzer Mischewski a. Bromberg u. Jespowski a. Gollub. Die Hrn. Kaufleute Turmann a. Berlin, Benke a. Bromberg und Oelert a. Königsberg. Hr. Oekonom Bekmann a. Gablenau.

Camellien- u. Veilchen-Bouquets, das Eleganteste **zu Bällen, Geburtstagen etc., empfl. Heil. Geistgasse 35.**

Julius Radike.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonnabend, den 9. März. (VI. Abonnement No. 5.)

Zweites und letztes

Concert des Virtuosen auf der Ophicleïde Herrn M. Colosanti.

Dazu:

Der Maurer und der Schlosser.

Komische Oper in 3 Acten nach dem Französischen des Scribe. Musik von Auber.

Sonntag, den 10. März. (VI. Abonnement No. 6.)

Fünfte Gastdarstellung des

Fräulein Ottilie Genée

vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin.

Ein Loch in der Wand.

Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Christin.

Rosalinde Garibaldini.

Posse mit Gesang in zwei Abtheilungen von R. Hahn. Musik von Rosner.

1. Abtheilung: **Eine reisende Gesellschaft.**
2. Abtheilung: **Rosalindens beste Rolle.**

Zum Schluß:

Eine Berliner Bonne,

oder:

Gustchen am Goldfischteich.

Berliner Genrebild in 1 Akt von Jacobsohn.

Bekanntmachung.

Das Majoratsgut **Gnewin** im **Lauenburger** Kreise, Provinz Pommern, 3 Meilen von Lauenburg und 2 Meilen von Neustadt in Westpreußen entfernt, mit einem Areal von 3387 Morgen 44 □-Ruthen, wovon circa 2000 Morgen urbarer Acker, der sich (vorherrschend als Gerstboden qualificirt, soll auf 18 Jahre, von Johanni 1861 bis dahin 1879, im Wege des öffentlichen Meistgebots verpachtet werden.

Zu diesem Behufe habe ich im Auftrage des Besitzers, Majoratsherrn **von Rexin** zu Wodtke bei Lauenburg einen Termin auf

den 29. April d. J., Vorm. 10 Uhr,

in meinem Büreau anberaumt.

Zur Uebernahme der Pachtung gehört ein disponibles Vermögen von 15,000 Thlr., welches im Bietungstermin nachgewiesen werden muß.

Die nähern Bedingungen sind in meinem Büreau und auf dem Gute selbst einzusehen; auch bin ich gern bereit, auf portofreie Anfragen nähere Auskunft zu ertheilen oder Abschrift der Bedingungen gegen Erstattung der Copialien zu übersenden. Das Gut selbst kann ebenso jederzeit in Augenschein genommen werden.

Lauenburg in Pommern, den 4. März 1861.

Bauck,
Rechtsanwalt und Notar.



Echte Teichkarpfen find stets zu haben Karpfenseigen No. 21. Den Verkauf am Langenmarkt des Abends habe ich eingestellt.

C. J. Schramm Wwe.

Russische Dampfbäder, so wie alle Arten **Wannenbäder**, empfiehlt zur jederzeitigen gefälligen Benutzung ganz ergebenst

die Bade-Anstalt von **A. W. Jantzen.**

Rohe Waldwolle zum Polstern, von allen die gesundeste und stets mottenfrei bleibende Füllung, so wie Waldwoll-Watte zum Umhüllen krankhafter Glieder, habe ich stets vorräthig, verkaufe davon in kleinen Quantitäten und empfehle dieselben vorzugsweise zur gütigen Beachtung.

Waldwollfabrikate in Ellenzeugen und einzelnen Artikeln zu **Unterkleidern,** sowie Gliederwärmer, Waldwoll-Oel, Spiritus und Bade-Extract ist wieder eingetroffen.

Sämmtliche Artikel enthalten Substanzen, welche die Haut kräftigen, verstopfte Schweiße aussaugen, ohne zu erhitzen recht warm halten und bei ganz ächter Naturfarbe auch in Qualität sehr haltbar sind, deshalb gesunden und kranken, namentlich aber Gicht- und Rheumatismus-Leidenden zu empfehlen.

A. W. Jantzen,
Bade-Anstalt Vorst. Graben 34.

Berliner Börse vom 7. März 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101¾	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	106	105½
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	101¾	101¼
do. v. 1856	4½	101¾	101¼
do. v. 1853	4	97	96½
Staats-Schuldscheine	3½	87¾	87¼
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	118¾	117¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	84½	84
do. do.	4	94¼	94
Pommersche do.	3½	90¼	89¾

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	99½	99
Posensche do.	4	101½	101
do. do.	3½	—	93¾
do. neue do.	4	90¼	89¾
Westpreußische do.	3½	84	83½
do. do.	4	94¼	93¾
Danziger Privatbank	4	—	87¾
Königsberger do.	4	84	—
Magdeburger do.	4	—	78½
Posener do.	4	82¼	81¼

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Rentenbriefe	4	97	—
Posensche do.	4	92¾	92¼
Preußische do.	4	95¾	95
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	126¼
Oesterreich. Metalliques	5	—	41¾
do. National-Anleihe	5	50⅞	—
do. Prämien-Anleihe	4	—	55
Polnische Schatz-Obligationen	4	81	80
do. Cert. L.-A.	5	93¾	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86	85

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.